

Aufklärung ist bester Schutz

Schon in der frühen Erziehung können Kinder vor sexuellem Missbrauch geschützt werden. Je größer das Selbstbewusstsein, desto besser sind sie gewappnet.

ERTHOLD SCHMID

ALZBURG (SN). In Österreich werden jährlich tausende Kinder sexuell missbraucht. Wie kann ich mein Kind vor sexuellen Übergriffen schützen? Warum schützen wir Kinder vor dem „bösen Unbekannten“ nicht? Wo liegen die Probleme in der Jugendliche bei Themen wie Liebe, Sexualität, Beziehungen, Grenzen setzen, Umgang mit Verleumdungen und nonverbaler Gewalt?

Fragen, die viele Eltern beschäftigen und beschäftigen sollten, wie es Sandra Kirbach im SN-Gespräch ausdrückt. Sandra Kirbach ist Geschäftsführerin von „selbstbewusst“, einem Verein für Sexualpädagogik und Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch. Mit 60 bis 70 Workshops sind die acht Mitarbeiter jedes Jahr in Schulen und Kindergärten unterwegs, um Eltern zu helfen, Pädagogen weiterzubilden und Lösungen darzustellen.

„Die Prävention ist auf mehreren Ebenen gelagert“, sagt Sandra Kirbach. Die erste Ebene ist eine gute Sexualerziehung bei Kindern dar. „Hier geht es darum, auf Kinderfragen die richtige Antwort in der richtigen Wortwahl zu finden. Sexualorgane erhalten korrekte Bezeichnungen bekommen.“ Es sei falsch, zwischen Oberlippe und Knie eine verbale Tabuzone zu schaffen. Ein Beispiel: die Aufklärung eines Tampons und seiner Funktion. „Wenn ein sechsjähriges Kind wissen will, wie ein Baby im Bauch der Mutter kommt, sollte man es richtig erklären. Das ist auch, wenn Kinder etwas im



Sandra Kirbach: „Ein selbstbewusstes Kind ist besser geschützt.“ Bilder: SN/SCHMID

Fernsehen beobachtet haben. Aufklärung ist Schutz für die Kinder.“

Eine weitere Säule stelle ein gestärktes Selbstwertgefühl des Kindes dar. „Ein selbstsicheres Kind kann zurückweisen, ein nicht so sicheres ist leichter einzuschüchtern“, betont Kirbach. Die Gefahr: Kinder haben Bedürfnisse und diese würden von Tätern überlegt ausgenutzt. „Ein Täter gibt augenscheinlich Liebe, Anerkennung und Geschenke. Damit beginnt das Kind, dem Täter zu vertrauen. 95 Prozent aller Täter stammen aus dem Familien- und Bekanntenkreis des Kindes.“

Kinder sollten mehr selbst bestimmen dürfen

Die Ausbildung eines gestärkten Selbstwertgefühles sei verschränkt mit dem Grundsatz, ein Kind in der Selbstbestimmung üben zu lassen und in der Erziehung Selbstbestimmung auch zu ermöglichen. „Ein Kind muss wissen, dass der Körper ihm gehört. Eltern sollten auch zulassen, dem Kind Freiheiten zu geben. Es selbst bestimmen zu lassen, was es isst oder was es anziehen will. Natürlich in einem vertretbaren Rahmen.“



In weiterer Folge sollte sich das Kind klar äußern können, welche Berührungen es bei sich zulassen wolle. Das gelte auch in Situationen des Tröstens. „Ein Kind will vielleicht von der Tante nicht immer fest gedrückt und abgebusselt werden“, betont Kirbach. Wobei: Gespräche über Gefühle seien wichtig. „Wenn ein Kind hinfällt und weint, sollte man nicht versuchen, es mit Aussagen wie, es sei eh nichts passiert, zu beruhigen. Der Schmerz sei ja da und da hat ein Kind das Recht, auch zu schreien. Das Kind muss sicher sein, dass seine Gefühle wichtig genommen werden.“

Ein Kind müsse auch einmal Nein sagen dürfen. Das sei als Herausforderung an die Eltern in der Erziehung zu sehen. Eine Gratwanderung, wie Sandra Kirbach zugibt, aber wichtig in der Ausprägung eines gestärkten Selbstbewusstseins. Ebenso bedeutsam das Thema Geheimnisse. „Wir sagen immer, schlechte Geheimnisse gelten nicht, die muss man weitererzählen. Gute Geheimnisse darf man behalten. Ein Kind sollte unterscheiden können: Gute Geheimnisse machen Spaß, schlechte verursachen Bauchschmerzen, Unwohlsein, machen traurig.“

Eltern sollten auf diesem Gebiet sehr aufmerksam sein. Ein Kind sollte alles erzählen dürfen. „Egal was passiert ist, dürfen Eltern ihr Kind nicht abblocken. So nach dem Motto, mit dem brauchst mir erst gar nicht zu kommen“, sagt Sandra Kirbach. Ebenso wichtig: Ein Kind dürfe niemals das Gefühl bekommen, es sei schuld, wenn jemand etwas Schlimmes mit ihm gemacht habe. Denn viel schwerer treffe ein missbrauchtes Kind der Vertrauensmissbrauch als die Schwere der Tat selbst.

Vom Betrachten pornografischer Materials, über Ausziehen, Berührungen bis zum massiven Missbrauch reicht die Palette. „Jedes dritte bis vierte Mädchen und jeder siebte bis achte Bub sind betroffen“, sagt Kirbach. Die Gefährdung bei Buben nehme nach Erreichen der Pubertät ab, bei den Mädchen gehe sie erst richtig los.

Wenn bei Kindern eine gute Sexualerziehung erfolgt sei, dann müssten ihnen auch die richtigen Informationen zu Missbrauch gegeben werden. Sie sollten wissen, dass es Menschen gibt, die zu Missbrauchstaten fähig sind und es auch tun. Sexualität ist nur unter liebenden Menschen normal.